

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 16, 127. Jahrgang

Sonntag, 20. August 2017

3971. Folge

Das Glaubenshaus bauen

Viele haben die vergangenen Wochen mit Urlaubsreisen verbinden können, vielleicht auch mit der Besichtigung einer Kathedrale oder einer alten Burg. Manchmal sieht man ihnen ihre Baugeschichte an.

Kirchen, die früher einmal im romanischen Stil mit dicken Mauern und kleinen Fenstern stabil errichtet wurden, können in einer neuen Zeit, der Zeit der Gotik mit ihren neuen Möglichkeiten, einen Umbau erfahren haben. Man hat dabei die neue Kirche auf Säulen gebaut und die Zwischenräume zwischen den Säulen mit großen und bunt gestalteten Glasfenstern ausgestattet.

Einen Neubau auf alten Mauern entdecken wir auch wohl mal bei alten Burgen. Auf der frühmittelalterlichen Festung hat man später Schlossanlagen errichtet, als nicht mehr nur die Ritter dort zu Hause waren, sondern die Fürsten und Könige ihr Hofleben gestalteten.

Auf alten Mauern neu bauen – das ist für Paulus auch eine Frage an die Gemeinde, an die je aktuelle Generation. „Wir sind Gottes Bau“, schreibt er der Gemeinde in Korinth (1. Kor. 3, 9). Er hat dort das Evangelium verkündigt und Menschen für den christlichen Glauben gewonnen. Das Fundament, auf das er sich beruft, hat Gott selbst gelegt mit dem Kreuz und der Auferstehung Jesu: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, Jesus Christus.“ (1. Kor. 3, 11)

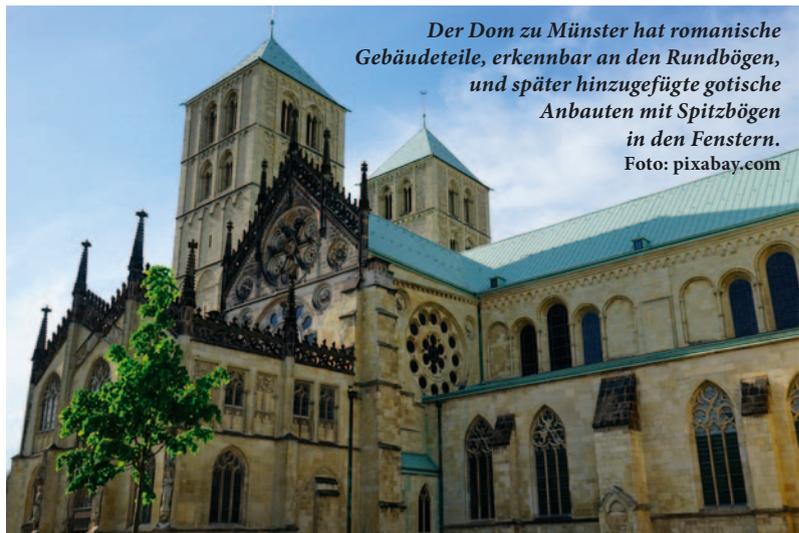
Auf dieser Grundidee des Lebens, dass wir nun also zu Gott gehören, dürfen wir unser Lebensgebäude errichten. Was aber machen wir daraus? Wie leben wir als Christen? Und nicht nur unsere Zeitgenossen wollen wissen, wie ein Lebenshaus aussehen kann, wenn einem der Glaube wichtig ist. Paulus sagt, dass auch Gott danach fragt: Wie baust Du weiter auf dem Fundament meines Evangeliums, wie baust Du weiter auf jenen Schichten, auf jenen Steinen Deiner Väter und Mütter, die Dich tragen?

Einfach übernehmen, wie andere vor Dir gebaut (also: geglaubt) haben, wird oft nicht möglich sein. Wie die Gotik auf die Romanik folgte, so suchen unsere Kinder ihren eigenen Stil. Und das ist auch gut so. Die passende Lebensgestaltung muss jeder für sich finden – und verantworten: Passt Dein Lebensstil zu dem Fundament, dass Du zu Gott gehörst?

Paulus sagt dies vor dem Hintergrund der Konflikte in der Gemeinde zu Korinth. Da gibt es vieles, was ihm nicht gefällt, wenn sich etwa irgendjemand aufgrund seiner Frömmigkeit für den besseren Christen hält (in diesem Fall: die Charismatiker mit ihrer Zungenrede), oder wenn er die Solidarität vermisst (die Wohlhabenden warten nicht auf die Tagelöhner, wenn in Korinth nach Feierabend zuerst das Abendbrot eingenommen und dann das Abendmahl gefeiert wird).

Wir benötigen, um gute Bauleute zu sein, beides: eigene Akzente und Demut. Wir sind nicht der Nabel der Welt, unsere Sichtweise und unsere Akzente spiegeln nur das wider, was wir als wichtig und richtig erkannt haben, oft genug beeinflusst von unserer Zeit und unseren Interessen.

Ob und wo wir uns engagieren, wie wir miteinander umgehen und wie wir unsere Gaben und Begabungen einbringen – es



*Der Dom zu Münster hat romanische Gebäudeteile, erkennbar an den Rundbögen, und später hinzugefügte gotische Anbauten mit Spitzbögen in den Fenstern.
Foto: pixabay.com*

ist unsere je eigene Antwort auf den Ruf Gottes: Baue mit an dem Haus des Glaubens, baue mit am Reich Gottes, baue mit an einer lebendigen Gemeinde, so dass auch nachfolgende Generationen darauf weiter aufbauen können.

Aber sie werden es auf ihre Weise tun. Ihr Glaube wird sich anders gestalten. Wie genau, das ist mir nicht deutlich. Aber es soll ihr Gebäude sein, nicht meins oder das meiner Eltern. So wie junge Familien, wenn sie das Haus ihrer Eltern erben und übernehmen, diese erst einmal renovieren und dabei manches verändern, etwa das Badezimmer, die Küche, den Garten.

Als ich diese Tage jemanden aus der Großelterngeneration sprach und sie mir erzählte, dass ihr Enkel so engagiert eine Jugendbund-Freizeit mit leitete, antwortete ich ihr: Dort erleben viele aus jener Generation noch „Kirche“, während dies um zehn Uhr am Sonntagmorgen schon allein wegen der Uhrzeit für sie kaum mehr in Frage kommt.

Mit Demut stelle ich fest, dass auch ich nur mit den Akzenten, die mir wichtig waren, und mit meinen Möglichkeiten mein Glaubenshaus baue. Aber ich hoffe zugleich, dass meine Art und Weise, meinen Glauben zu leben, ihnen nicht im Weg steht. Ich bin mir vielmehr bewusst, dass andere nur dann weiter bauen, wenn sie anderswo den Glauben als Bereicherung erleben.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Im Strom der Zeit

„#ThursdaysinBlack“ – die Kampagne „Donnerstags in Schwarz“

Um gut vorbereitet an der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) teilnehmen zu können, erreichten uns im Vorfeld einige Mails mit verschiedenen Informationen, z.B. welche Papiere mitzubringen sind, welche Texte vorher gelesen sein sollten, wie die Tagung ablaufen soll und was sonst zu beachten ist. Die Informationen waren wichtig und gut nachvollziehbar, nur eine machte unsere dreiköpfige Delegation stutzig. Da hieß es: „Ziehen Sie bitte in Erwägung, schwarze Kleidung für den Donnerstag mitzubringen“.

Moment mal: Donnerstag in Schwarz? Neben mir wussten weder Pastor Baarlink noch Marie-Theres Züter spontan etwas damit anzufangen. Das änderte sich in Leipzig. Dort kleideten sich auffallend viele Teilnehmer am Donnerstag komplett – oder auch mit zumindest einem Kleidungsstück – in schwarz, einige sogar mit einem T-Shirt, das auf dem Rücken mit einem entsprechenden Aufdruck auf die Kampagne „#ThursdaysinBlack“ aufmerksam machte.

Diese Kampagne, also „Donnerstags in Schwarz“, wurde schon in den 1980er Jahren vom Ökumenischen Rat der Kirchen gegründet. Seitdem sind weltweit die Menschen aufgefordert, jeweils am Donnerstag schwarze Kleidung zu tragen, um ein Zeichen zu setzen gegen Gewalt, besonders an Frauen und Mädchen. Statistisch gesehen wird jede dritte Frau mindestens einmal im ihrem Leben Opfer von Gewalt, oft sexueller Gewalt.



Am Donnerstag ein T-Shirt mit der Aufschrift „Donnerstags in Schwarz, unterwegs zu einer Welt ohne Vergewaltigung und Gewalt“ zu tragen, macht auf die Kampagne „#ThursdaysinBlack“ aufmerksam und bezieht auf einfache Weise deutlich Stellung.

Unabhängig vom Geschlecht, von der Hautfarbe, vom Status oder anderem sollte jeder Mensch sicher leben können, ohne Angst davor, vergewaltigt, geschlagen, verbal angegriffen oder diskriminiert zu werden. Um diesem Wunsch Ausdruck zu verleihen, kleiden sich viele Menschen am Donnerstag komplett (oder teilweise) in Schwarz.

Sie protestieren damit gegen Systeme und Gesellschaften, in denen Gewalt geduldet wird. Sie erklären sich solidarisch mit all den Frauen und Mädchen, die sexuelle Gewalt erleiden müssen. Sie trauern um alle, die durch solche Gewalt verletzt oder auch getötet wurden, seien es nun Männer, Frauen oder auch Kinder. Sie fordern einen besseren Schutz und mehr Information. Sie geben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass es so nicht bleiben muss, sondern dass eine bessere Zukunft möglich ist.

Bei uns in Deutschland wird diese Kampagne bis jetzt nur wenig gelebt. Ich finde, das sollten wir ändern. Denn sich am Donnerstag in Schwarz zu kleiden, das ist eine kleine, einfache Geste, die aber besonders dann, wenn sie eine breite Bewegung ist, ein deutliches, effektives Zeichen setzen kann.

Annegret Lambers, Veldhausen

Gewalt gegen Frauen: Zahlen und Fakten

Die Weltgesundheitsorganisation WHO bezeichnet Gewalt gegen Frauen als eines der größten Gesundheitsrisiken von Frauen weltweit.

Lange Zeit war das Thema vollständig tabuisiert. Viele der betroffenen Frauen fühlen sich immer noch hilflos. Scham und Angst vor Gerede oder weiteren Übergriffen hemmen sie, ihre Rechte einzufordern und Hilfe zu suchen. Viele sprechen mit niemandem über die erlebte Gewalt.

Für Deutschland gibt es seit 2004 eine repräsentative Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Thema Gewalt gegen Frauen mit folgenden Ergebnissen:

- 40% der Frauen in Deutschland haben seit ihrem 16. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlebt.
- 25% der in Deutschland lebenden Frauen haben Gewalt durch aktuelle oder frühere Beziehungspartner erlebt (häusliche Gewalt).
- 13% der in Deutschland lebenden Frauen haben seit dem 16. Lebensjahr strafrechtlich relevante Formen sexueller Gewalt erlebt.
- 42% der in Deutschland lebenden Frauen haben psychische Gewalt erlebt, z.B. Einschüchterung, Verleumdungen, Drohungen, Psychoterror.
- Gewalt gegen Frauen wird überwiegend durch Partner oder Ex-Partner und im häuslichen Bereich verübt.
- 37% der von körperlicher und 47% der von sexueller Gewalt Betroffenen haben mit niemandem darüber gesprochen. Die Anteile sind noch höher, wenn der Täter der aktuelle oder frühere Beziehungspartner ist.
- Wenn Frauen über die erlebte Gewalt sprechen, dann zuerst und am häufigsten mit Personen aus ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld.

Quelle: www.frauen-gegen-gewalt.de
Telefon: 030 322 99 500

Vegetarier ist nicht gleich Vegetarier

„Du sollst das Böcklein nicht kochen in der Milch seiner Mutter.“ (5. Mose 14, 21)



Foto: Shutterstock

Sojaschnitzel, Sojawurst, vegane Salmi – die Lebensmittelindustrie gibt sich Mühe, den Vegetariern den Verzicht auf Fleisch so angenehm wie möglich zu machen, zum Ärger der Fleischindustrie und auch des Landwirtschaftsministers. Dem Vegetarier soll es an nichts fehlen, auch nicht das Gefühl herzhaft in eine Grillwurst zu beißen und das ohne ein schlechtes Gewissen. In unseren Breitengraden lebt man aus Überzeugung vegetarisch oder sogar vegan. Es ist ein bewusster Verzicht aus ethischen und gesundheitlichen Gründen. Denn jeder kann sich in unserer Gesellschaft Fleisch leisten. Man kaufe im Frühjahr mal ein Kilo Schweinefleisch oder ein Hähnchen und gehe dann in die Gemüsetheke des Supermarktes, spätestens dann wird je-

dem deutlich, wie billig Fleisch zu haben ist. Wer sich bei uns entscheidet, sich vegetarisch zu ernähren, tut es nicht aus finanziellen Gründen.

Auch die meisten Menschen der Bibel waren quasi Vegetarier. Nicht weil sie aus ethischen Gründen Fleischgenuss ablehnten. Die schiere Not trieb sie dazu. Fleisch war so kostbar, dass man es sich allenfalls an besonderen Festtagen leisten konnte. Der Alltag war vegetarisch. Morgens und abends Fladenbrot, dazu ein wenig Gemüse, ein paar Datteln – so sah der tägliche Speiseplan bei fast allen Zeitgenossen Jesu aus. „Unser tägliches Brot gib uns heute“ hat Jesus so wortwörtlich gemeint. Genug Getreide für Fladenbrote, um am Folgetag für sich und die Familie keinen Hunger zu haben, daran entschied sich damals Glück und Unglück. Fleisch zu besonderen Feierlichkeiten war darum ein Fest. Nur in einer Wohlstandsgesellschaft ist es denkbar, bewusst auf Fleisch zu verzichten. Die Bibel kennt somit kein vegetarisches Leben.

Hätten die Autoren der Bibel damit auch unserem grenzenlosen Fleischkonsum zugestimmt? Ich habe aus mindestens zwei Gründen meine Zweifel. Basankühe bezeichnet der Prophet Amos Frauen, die ihren Luxus auf Kosten der armen Landbevölkerung in Juda leben. Gut gebaut wie Kühe auf den fetten Weiden dieser Region unterscheiden sich die Frauen schon in ihrer Leibesfülle von ihren Landsleuten. Amos prangert im Namen Gottes die soziale Ungerechtigkeit im Lande an und spricht über die ausbeuterischen Reichen Gottes Urteil. Denn es kann – auch heute – nicht sein, dass die einen hungern, während die anderen im Überfluss leben!

Dann spricht gegen grenzenlosen Fleischkonsum grundsätzlich der Respekt vor dem Leben. Nur an besonderen Opferstätten wurde ursprünglich in Israel geschlachtet. Denn im Blut war das Leben. Und Leben war heilig, denn es gehört Gott. Blutgenuss wird übrigens auch im Neuen Testament verboten. Man lese Apostelgeschichte 15, 29.

Die Bibel verbietet keinen Fleischkonsum, Respekt vor dem Leben der Tiere

findet sich dennoch auf vielen Seiten der Bibel. Manche Gebote der Bibel wirken auf uns heute befremdlich. Welche tiefere Bedeutung verbirgt sich ursprünglich dahinter, dass man das Kalb nicht in der Milch der Mutter zubereiten durfte? Aber der Respekt vor dem Leben der Tiere ist diesen Worten heute noch anzuspüren. Dieser Respekt scheint mir abhandengekommen zu sein. Denn in unserer Gesellschaft ist nur etwas wert, was auch etwas kostet. Wenn Fleisch so billig zu haben ist wie bisher, fehlt der nötige Respekt vor dem Leben. Und wer keinen Respekt vor dem tierischen Leben hat, verliert der nicht irgendwann auch den Respekt vor dem, der diese Tiere hält?

Dieter Bouws, Uelsen

Innerhalb der ohnehin schon kleinen Christengemeinde gibt es noch einmal eine Minderheit: die Judenchristen. Das sind jene Gemeindeglieder, die vor ihrer Taufe Juden waren und die jüdischen Reinheits-, Feiertags- und Speisegebote gehalten haben und sich verpflichtet sehen, das auch nach ihrer Taufe zu tun. Ihre Überzeugung bringt sie in Gewissensnot: „Wo sollen wir in Rom nach jüdischen Vorschriften geschlachtetes Fleisch her bekommen? Die heidnischen Schlachter haben keines und die jüdischen Metzger werden uns keines geben. In deren Augen sind wir ja vom rechten Glauben abgefallen.“ Und so kommen die Judenchristen zu dem Schluss: „Dann essen wir eben gar kein Fleisch; als Vegetarier können wir nichts falsch machen.“ Diese Entscheidung provoziert jedoch die Kritik der heidnisch-christlichen Glaubensgeschwister. Das sind jene Gemeindeglieder, die vor ihrer Taufe an heidnische Götter glaubten und sich nun von ihnen und ihren Gesetzen befreit wissen. Sie pöbeln die Judenchristen an: „Was seid ihr denn für schwache Gestalten? Wir Christen sind doch frei! Christus hat uns frei gemacht von allen religiösen Regeln und Gesetzen! Wir können essen und trinken, was wir wollen und was uns schmeckt. Warum lasst ihr euch denn von eurem schlechten Gewissen und nicht von Jesus Christus leiten?!“

*Aus einer Predigt zu Röm. 14, 17-19;
veröffentlicht bei www.ekd.de
(ohne Angabe des/der Predigers/in)*

Kirche hat Brückenfunktion in Syrien

Nach Einschätzung der neuen Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, Najla Kassab, werden die Christen eine wichtige Rolle im Friedensprozess in Syrien spielen. „Die Kirche ist die Brücke zur Versöhnung in der Zukunft“, sagte Kassab dem Evangelischen Pressedienst (epd). Trotz der schrecklichen Situation erlebe die Kirche in Syrien eine „spirituelle Wiederbelebung“. Zudem schrumpfte die Terrororganisation „Islamischer Staat“. Das erlaube, einen Dialog über die Zukunft von Syrien zu führen, sagte die Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Syrien und Libanon. Sitz der Weltgemeinschaft ist Hannover. Kassab lebt mit ihrer Familie im libanesischen Beirut und reist als Direktorin der Bildungsabteilung ihrer Kirche regelmäßig nach Syrien. Sie gehe dieses persönliche Risiko ein, „um Syrien meiner Solidarität zu versichern“, sagte die 52-Jährige. Die Brüder und Schwestern dort bräuchten das Gefühl, „dass wir eine Kirche sind“. Es sei Zeit, „den Worten Taten folgen zu lassen“. Dort treffe sie auch Vertreter anderer Religionen, mit denen die Christen nachbarschaftlich lebten, zumeist gemäßigte Muslime.

Die libanesische Pfarrerin war von der Generalversammlung am 7. Juli in Leipzig zur Repräsentantin von rund 80 Millionen reformierten Christen in aller Welt gewählt worden. In ihrer Abschlusserklärung hatten die Delegierten des Dachverbandes erklärt, die Reformierten Kirchen wollten sich für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt einsetzen und dazu beitragen, ungerechte Systeme zu entmachten.

Die Menschen in Syrien seien erschöpft von dem anhaltenden Krieg und sie warteten auf den Frieden ohne den Terror des „Islamischen Staats“, sagte Kassab. Familien seien über die ganze Welt verstreut, das „bricht den Eltern das Herz“. Dennoch liebten viele Syrer ihr Land und fühlten sich verpflichtet zu bleiben. Die Evangelische Kirche in Syrien und Libanon (National Evangelical Synod of Syria and Lebanon) unterstütze die Menschen mit Lebensmitteln, Medikamenten, Bildung und Unterkünften in ihrem Wunsch, in Syrien zu bleiben.

Auch die Situation der mehr als 1,5 Millionen syrischen Flüchtlinge im kleinen Nachbarland Libanon, „mehr als ein Viertel der Bevölkerung“, beschreibt die Theologin als dramatisch. Manchmal

sehe sie zum Beispiel siebenjährige Mädchen nachts um zwölf allein auf der Straße betteln, womit sie sich auch der Gefahr aussetzen, missbraucht zu werden. Ihre Kirche habe mit finanzieller Unterstützung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen fünf Schulen für diese Kinder ins Leben gerufen. Sie sehe im Nahen und Mittleren Osten, dass viele junge Menschen ihre Heimat verließen und in fremde Länder gingen, um ihre Zukunft zu sichern. (epd)



Najla Kassab mit der altreformierten Delegierten Annegret Lambers am Rande der Generalversammlung in Leipzig. Foto: fb



Pastor Salam Hanna aus Syrien gehörte auf der Generalversammlung der WGRK in Leipzig der Delegation seiner Kirche an. Er erhielt von mir den Flyer unseres Diakonie-Jahresprojektes, auf welchem er in seiner zerstörten Kirche in Homs abgebildet ist. Daraufhin zückte er sein Smartphone und zeigte mir aktuelle Fotos aus der wieder aufgebauten Kirche (beide Fotos links). Inzwischen könne man, so versicherte er, dort auch wieder sicher leben. Wer die Evangelische Kirche in Syrien (weiterhin) unterstützen möchte: Spenden nehmen die Ev.-altref. Gemeinden vor Ort entgegen oder das Diakoniekonto der Ev.-altreformierten Synode, Stichwort: Jahresprojekt Syrien, IBAN: DE69 2855 0000 0002 0505 73, BIC: BRLADE21LER (fb)

Ein beeindruckendes Projekt

Kindertagesstätten in Mera und Umgebung

Im Juni 2017 durfte ich mit den Ehepaaren Goldhorn, Mütz, Vette und meinem Mann nach Siebenbürgen reisen (inzwischen der siebente Besuch). 1997 besuchte ich diesen wunderschönen und faszinierenden Teil Rumäniens zum ersten Mal und erfuhr von der Ungarisch-reformierten Kirche. Vielen liebenswürdigen Menschen durfte ich auch jetzt wieder begegnen: Menschen, die sich für andere einsetzen und noch immer einsetzen, um ihren Nächsten Nächste(r) zu sein.

Im Verlauf unserer Reise trafen wir auch Dr. Sarosi, der uns nach Mera (in der Nähe von Cluj/Klausenburg) begleitete, um uns das Kinderprojekt, das auch von unserer Rumänienhilfe Unterstützung erfährt, hier an Ort und Stelle näher zu bringen. Dieses Projekt ist ein Teil der Christlichen Stiftung Diakonia der Ungarisch Reformierten Kirche in Rumänien.

Auf dem Gelände befinden sich ein Seniorenpflegeheim und eine Kindertagesstätte für sozial benachteiligte Kinder. Zurzeit werden 914 Kinder (davon 48 Kinder in Mera) in 27 Ortschaften in den Bezirken Cluj, Bihor und Salaj betreut.

Kinder sind die schwächsten Glieder einer Gesellschaft, aber zugleich auch deren Zukunft. Daher ist es wichtig und erforderlich, dass diese Gruppe besonders gefördert und gefordert wird. Die Gesell-

schaft soll und muss ihr gegenüber Verantwortung zeigen.

Ursprünglich aus einer Initiative des Ehepaars Sarosi heraus entstand das Kinderprojekt in Mera. Daraus entwickelten sich in 27 Orten Kindertagesstätten für benachteiligte Kinder – wie in dem Lied von Manfred Siebold beschrieben: Ins Wasser fällt ein Stein...und zieht doch weite Kreise...ein Funke erst und dann ein Feuer...

Man braucht einen langen Atem, langfristige Strategien, um eine tragfähige und nachhaltige Wirkung zu erzielen. Kurzfristige Ergebnisse im Hauruckverfahren kann es nicht geben. Als Lösung und Hilfen angesichts der sozialen Probleme helfen die Tagesstätten. Sie sind somit Sozial- und Bildungszentren,

- um Kindern aus von Armut betroffenen Familien mit zudem geistig und sozial niedrigem Entwicklungsniveau die Anpassung an die Umwelt und an die schulischen Anforderungen zu ermöglichen;
- um Kindern hier täglich eine warme Mahlzeit anzubieten, denn oft fehlt eine optimale Ernährung, um sich geistig und physisch gut entwickeln zu können;
- um die psycho-emotionale Entwicklung zu fördern, besonders bei Familien u.a. mit alleinerziehendem Elternteil und auch unter Kindern aus Roma-Familien;
- um Kinder zu fördern und zu integrieren

und Unterstützung bei den Hausaufgaben zu gewähren, damit sie den Schulbesuch nicht abbrechen.

Das Programm ist nachhaltig und langfristig angelegt und fördert positive Veränderungen durch Bildung, bietet Unterstützung beim Schulbesuch und bei der Vorbereitung auf Beruf und Arbeitswelt. Es fördert die Familien und deren aktives Teilnehmen am gesellschaftlichen Leben. Die Eltern der Kinder werden eng in die Gruppen eingebunden und erfahren Beratung und Wertschätzung. Auch zwanzig Roma-Mitarbeiter werden in die Arbeit mit Kindern und Eltern einbezogen, wenn die Gruppen überwiegend aus Roma-Kindern bestehen. Sie kennen die Lebenswelt der Kinder und schaffen das nötige Vertrauen zu den Eltern. Lebenspraktische Fähigkeiten werden eingeübt, erworben und angewandt: Hygiene, soziales Verhalten, handwerkliche Tätigkeiten usw.

Mera zeigte uns, dass sich in Siebenbürgen etwas positiv verändert. Menschen schöpfen Hoffnung, haben Visionen und arbeiten an der Zukunft mit Liebe, Geduld, Ideen, Zupacken, Leidenschaft und Gottvertrauen. Auch weiterhin sind sie auf unsere Fürbitte, Hilfe, Spenden und unser Vertrauen angewiesen. Spenden sind dort in guten Händen!

Renate Heikens, Ihrhove



Das neue Alten- und Pflegeheim der „Diakonia“ in Mera.
Fotos: Habbo Heikens



Hinter dem Altenheim entsteht eine Unterkunft für das Kinderprojekt. Schritt für Schritt schreiten dort die Bauarbeiten voran.

„Wo das Futter ist, da sind auch die Hühner“

Vortrag mit Professor Herman Selderhuis am 20. April 2018

Die Gottesdienstzeit ist das Herzstück einer Gemeinde. Umso besorgniserregender ist es, dass in vielen Gemeinden die Gottesdienstbesucherzahlen stetig abnehmen. Müssen wir dieses Phänomen einfach als gegeben hinnehmen? Wie muss eine Predigt beschaffen sein, damit Menschen jene eine Stunde am Sonntag als relevant für ihr Leben erfahren? Auf

diese und andere Fragen wird Professor Selderhuis am 20. April 2018 in der Evangelisch-reformierten Kirche in Uelsen eingehen. Herman Selderhuis, geboren 1961 in Enschede, ist Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an der Theologischen Universität Apeldoorn und Wissenschaftlicher Kurator der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden. Als Prediger ist er auch

heute noch regelmäßig in den Gemeinden in den Niederlanden zu hören. Durch seine einfache und deutliche Sprache gelingt es ihm, sich auch auf deutsch für jeden verständlich zu machen. Dass Menschen auch heute noch ein offenes Ohr für gute Predigten haben, bringt Selderhuis so zum Ausdruck: „Wo das Futter ist, da sind auch die Hühner!“. *Dieter Bouws, Uelsen*

Kindermusical „Martin Luther“ in Neuenhaus und Nordhorn

Die reformierten Kirchengemeinden Neuenhaus und Nordhorn laden Anfang September zum Kindermusical „Martin Luther“ von Gerd-Peter Münden ein. Eingeladen sind Kinder, Jugendliche und Junggebliebene.

Aufgeführt wird dieses Werk mit 70 Kindern am Sonnabend, 2. September 2017, um 16 Uhr in der reformierten Kirche in Neuenhaus und am Sonntag, 3. September, um 16 Uhr im Gemeindehaus am Markt in Nordhorn. Am Montag, 4.

September um 10 Uhr, sind 200 Schulkinder eingeladen, das Stück mitzuerleben.

Seit mehreren Monaten proben die Kinder- und Jugendchöre der beiden Kirchengemeinden unter ihren Leiterinnen, Kantorin Rushaniya Salakhova aus Nordhorn und Kantorin Betty Alsmeyer aus Neuenhaus. In gemeinsamen und getrennten Proben hatten die Kinder beim Singen und Spielen viel Spaß. Eltern malten Kulissen, schnaiderten Kostüme und versorgten die Kinder bei

Probentagen mit Plätzchen und Kuchen. Ein kleines Instrumentalensemble aus Flöten, Oboe, Klavier, Kontrabass und Schlagzeug begleitet die Kinder. In diesem Musical wird das Leben und Wirken Martin Luthers aus dem Blickwinkel der Kinder dargestellt. Mit pfiffigen und eingängigen Liedern und einer ansprechenden Rahmenhandlung bringt das Musical Kindern und Erwachsenen den Reformator näher und macht kindlich nachvollziehbar, was Martin Luther dazu gebracht hat, seinen Weg zu gehen. Der Eintritt ist frei. Es wird um eine Spende gebeten.

Betty Alsmeyer, Emlichheim

Entdeckungsfahrt für Leib und Seele

ACHTUNG: 2017 geänderte Streckenführung im Bereich Grimersum!

Gut zu wissen!

- Start ab 8.00 Uhr in Jennelt
- Rundkurs (ca. 60 Km): 19 Dörfer, 23 Kirchen
- Kirchen bis 18:30 Uhr geöffnet

Voranmeldung erbeten!

Ein Gemeinschaftsprojekt des Krummhörner Orgelfrühlings, der Touristik GmbH Krummhörn-Greetsiel und der 23 Kirchengemeinden.

www.kirchturmtour.de

Krummhörner Kirchturm-Tour

Weltkulturerbe Wattenmeer

Samstag, 02. September 2017

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

30.07. Miriam Ursula Frances	Uelsen
06.08. Nora, Malte und Jette Konjer	Emlichheim
13.08. Onno Gerke	Bunde
13.08. Timm Jonathan Kolthoff	Bunde

Getraut wurden:

04.08. Jan und Linda Lutter, geb. Steffen	Emlichheim
---	------------

Gestorben sind:

12.07. Cornelia Fokker, geb. Versloot	87 Jahre	Bad Bentheim
02.08. Gerrit-Jan Fledderus	71 Jahre	Emlichheim
06.08. Helmut Lüchies	53 Jahre	Emlichheim

Bunde – Jungschartage

Im Juni haben wir als Jungschar wieder ein tolles Wochenende mit etwa 500 Kindern aus verschiedenen Jungscharen in Großoldendorf verbracht. Gemeinsam haben wir erfahren, was im Glauben wichtig ist, und deshalb standen die Jungschartage auch unter dem Thema #wichtig.

Schönes Wetter und tolle Stimmung haben uns bei den Völkerball- und Fußballturnieren, den Stationsspielen, den Workshops und den Veranstaltungen im großen Zelt begleitet.

Die Briefmarken-Sammelaktion war ein Knaller. Insgesamt wurden 1,3 Millionen Briefmarken gesammelt, zu denen wir 24.701 Briefmarken beigetragen haben. Unser Dank geht an alle fleißigen Sammler. Die Briefmarken werden weiterverkauft und der Erlös kommt einem wohltätigen Zweck zugute.

(Aus den Mitteilungen vom 16. Juli)

Veldhausen –

Ökumenischer Gottesdienst mit Gemeindefest

Heute beginnt um 11 Uhr auf dem Mühlengelände in Veldhausen ein Open-air-Gottesdienst, zu dem alle Kirchengemeinden gemeinsam einladen. Die Dialog-Predigt über die Bedeutung der Reformation halten Pastorin Martina Gotthilf-Sievers aus Emlichheim und Pater Wilhelm Ruhe aus Bardel. Anschließend wird ein Mittagessen bei der katholischen und lutherischen Kirche angeboten. Rund um die Bahnhofstraße findet von 13 bis 16 Uhr ein ökumenisches Gemeindefest statt, das mit einem gemeinsamen Abschluss ausklingen wird. *(fb)*

Uelsen – Bibelworkshop

Vor einigen Jahren entstand im Anschluss an den Glaubenskurs in Uelsen ein ökumenischer Kreis, der sich einmal im Monat trifft. Aus fast allen Konfessionen vor Ort treffen sich Interessierte. Biblische Texte und Lebensfragen werden miteinander verbunden. Im Zentrum des Gesprächs steht ein Bibeltext. Überraschend ist immer wieder, wie lebensnah biblische Texte sein können. *(Aus den wöchentlichen Mitteilungen)*

Uelsen – Mövenpick Konzert

Am heutigen Sonntag, 20. August, gibt die Band Mövenpick mit Günter Nyhoff, Birte Kampert, Halina Klompmaker, Merle Egbers, Sarah und Hanna Bloemendal um 19 Uhr ein Konzert in der altreformierten Kirche in Uelsen. Zuhörer sind herzlich willkommen. *(Mitteilungen vom 6. August)*

Uelsen – Diakoniausstellung

Diakonie ist eine Lebensäußerung der Kirche. Neben der Gemeinschaft und den Gottesdiensten bekennt die Kirche durch die Diakonie ihren Glauben. Ohne diakonisches Handeln keine Gemeinde Jesu Christi.

Wie dieses diakonische Handeln der Kirche Jesu Christi in der Grafschaft gelebt wird, zeigt eine Ausstellung im Ev.-altreformierten Gemeindehaus in Uelsen. Schülerklassen, Konfirmandengruppen – aber auch Männer- und Frauenkreise sowie alle Interessierten sind vom 29. August bis 3. September herzlich eingeladen. Gruppen werden gebeten, sich anzumelden: Tel 05942/419 – E-Mail dieter.bouws@t-online.de – WhatsApp 0163/1926927. *(Dieter Bouws)*

Herzlich willkommen im Compass Diakonie-Caritas-Haus

Empfangszentrale Tel. 0 59 21 - 81 111 0

Öffnungszeiten

Mo - Fr	9.00 - 12.30 Uhr
Mo, Di, Do	13.30 - 17.00 Uhr
Mi	13.30 - 18.00 Uhr

Beratungsangebote

- Allgemeine Sozialberatung
- Ambulante Wohnungslosenhilfe
- Ehrenamtsdienste
- Familienerholung
- Freiwilligendienste
- Integrationsdienste
- Kurvermittlung
- Migrationsberatung
- Schuldnerberatung
- Schwangerenberatung
- Suchtberatung

COMPASS
DIAKONIE
CARITAS
HAUS



Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat. Ps. 103, Vers 2.

Gott der Herr nahm unsere Vereinsschwester

Gesine Borgman

* 21. Februar 1917 † 23. Juli 2017

zu sich in sein Reich.

Wir gedenken Ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Ev.-altref. Frauenverein I, Emlichheim

Sei behütet auf deinen Wegen,
sei behütet auch mitten in der Nacht.
Ob Sonnentage, Stürme und durch Regen
hält der Schöpfer über dir die Wacht.

Traurig und dankbar müssen wir Abschied
nehmen von meinem lieben Mann, unserem
Papa, meinem Schwiegervater, unserem lieben
Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der
immer für uns da war.

Karl-Heinz Klein

Er starb plötzlich und unerwartet im Alter von
84 Jahren.

Es trauern um ihn
**deine Erna
Eckhard
Marlies und Andreas
Nils und Jannes
und alle Angehörigen**

49828 Veldhausen, Hamburg, Nordhorn,
Osterwalder Straße 16 den 21. Juli 2017

Der Herr ist mein Hirte.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meiner innigst geliebten und herzenguten
Frau, unserer treusorgenden Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin,
Tante, Nichte und Cousine

Swenna Rosemann

* 26. September 1951 † 26. Juli 2017

In stiller Trauer

**Heinz-Jürgen Rosemann
Helge Heinrich Rosemann
Carmen Rosemann und
Christian Svensson**
mit Sophie, Simon und Henry
und alle Angehörigen

48527 Nordhorn, Dietrich-Bonhoeffer-Straße 4

Synode

Die nächste Versammlung der Synode der Evangelisch-
altreformierten Kirche in Niedersachsen findet am
Mittwoch, 8. November 2017, ab 9 Uhr
im Gemeindehaus der Evangelisch-altreformierten
Gemeinde Veldhausen statt.

Anträge und Eingaben können bis zum 10. September
dem Schriftführer der Synode, Hermann Teunis,
Bathorner Diek 3, 49846 Hoogstede, gemeldet werden.

Synodalverband Ostfriesland

Die nächste Versammlung des Synodalverbandes
Ostfriesland findet statt am Mittwoch,
dem 27. September 2017, um 19.30 Uhr in Emden.

Eingaben und Anträge können bis zum
13. September 2017 an die Schriftführerin
Johanne Beekmann, Weidenstraße 1,
26810 Westoverledingen,
jobeekmann@ewetel.net, gerichtet werden.

*Der Kirchenrat der einladenden
Gemeinde Campen-Emden
Pastorin Nina Ziegler-Oltmanns
Schriftführerin Johanne Peters*

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv),
Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen,
Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich
gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den
Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de,
für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden,
€ 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite